

# Ein Leben für die Kunst

Gisela Mühlsteff ist fast 85 Jahre alt – und noch immer Künstlerin mit Leib und Seele. Vor zehn Jahren zog die lebensfrohe Seniorin nach Oschatz und bereichert seither die Collm-Region mit bis zu sechs Ausstellungen ihrer Bilder und Skulpturen im Jahr. Ans Aufhören denkt die Frau nicht, die in ihrem neunten Lebensjahrzehnt noch ein eigenes E-Mail-Postfach und eine Internetseite hat.

VON CHRISTIAN KUNZE

Als Gisela Mühlsteff im August vor ein- einhalb Jahren aus dem Oschatzer Stadtteil Fliegerhorst in die Ritterstraße im Oschatzer Stadtzentrum umzog, musste ein Möbelstück unbedingt mit. Von ihrem großen schweren Holztisch, der in ihrem Wohnzimmer thront und nach allen Seiten ausziehbar ist, kann sie sich nicht trennen. „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, schrieb einst Hermann Hesse. Der Zauber beginnt bei Gisela Mühlsteff an diesem Tisch – hier nehmen ihre Ideen Gestalt an, werden Gedanken zu Gemälden, Zeichnungen und Skulpturen. Hier ist genug Platz für Entwürfe – die Kunst und damit verbundene Utensilien und Werkzeuge nehmen Platz in jedem Raum ein. Die Oschatzerin ist selbst erstaunt, dass sich noch nichts stapelt, denn diese Wohnung ist kleiner als ihre vorherige. Ganz egal ob die Staffelei im Wäscheraum oder die Farben, die die Seniorin in der Küche anrührt – die Kunst ist ihr Leben, und das schon viele Jahrzehnte lang.

Obwohl Gisela Mühlsteff im September ihren 85. Geburtstag feiert, denkt sie nicht daran, der Kunst den Rücken zu kehren. Gestalten, das war und ist ihre Leidenschaft und sie ist noch heute froh darüber, dass ihr Vater ihr ermöglichte, den Weg einzuschlagen, den sie gehen wollte. „Mein Talent und meine Kreativität habe ich von ihm in die Wiege gelegt bekommen, daran besteht kein Zweifel“, sagt sie. Das Leuchten in ihren Augen, als sie von dem Mann spricht, der sie von Anfang an unterstützte, zeugt von Bewunderung und Respekt. Während ihr Vater, seines Zeichens Ingenieur, Schnellstraßen auf dem Papier entwarf, richtete Gisela Mühlsteff ihr Augenmerk vor, während und nach der Ausbildung zur Designerin eher auf die kleineren, aber nicht weniger praktischen Dinge des Lebens – dazu gehörten unter anderem Teppiche und Fußböden. Erst in der zweiten Hälfte ihres Lebens konnte sie sich intensiv der Kunst widmen.

Als der Vater von Berufs wegen aus Schwerin, wo Gisela Mühlsteff geboren und aufgewachsen war, nach Niederbayern versetzt wurde, zog die ganze Familie mit. „Dort angekommen, hatten wir erst einmal einen schweren Stand: evangelisch, aus Preußen kommend, nun in einer katholischen Region. Da rümpften viele die Nase“, erinnert sie sich. Aber letztlich habe dieser Wechsel auch dazu beigetragen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und den eigenen Weg zu gehen – eine Fähigkeit, die ihr noch öfter im Leben weiterhelfen sollte, wie sich bald herausstellte. Nach der Hochzeit mit ihrem ersten Mann leiteten beide 25 Jahre lang die Mönchshof-Brauerei. Dass ihr damaliger Gatte keinen Draht zur Kunst und damit auch keinen Sinn für ihre Arbeit hatte, daraus macht die Seniorin heute kein Hehl mehr. „Das Leben ist nicht immer so bunt, wie ich es in meinen Bildern darstelle. Aber gerade dafür ist die Kunst ja da. Ein besseres Ventil habe ich über all die Jahre nicht kennen gelernt“, bekennt sie. Darauf angesprochen, ob auf nicht so sonnige Momente im Leben besonders prächtige Bilder folgen, winkt Gisela Mühlsteff ab. „Nein, bloß nicht. Wenn es mir dreckig geht, dann taugen auch meine Bilder nix.“ Das sind klare Worte, für die die Oschatzerin auch von ihren Bekannten und der Familie geschätzt wird.

Wie sie nach zehn Jahren, die sie nun schon in Oschatz lebt, angekommen ist, hat sich zum einen beim Umzug bemerkbar gemacht. „Da haben so viele mit angepackt, ich war überwältigt“. Zum anderen ist es die Zahl und Bandbreite der Ausstellungen, die die 84-Jährige im zurückliegenden Jahrzehnt allein oder gemeinsam mit anderen Kunstschaffenden gestaltet hat. Als Mitglied im Kunst- und Kulturverein Johann Kentmann mit Sitz in Torgau, stellt sie nicht nur in dessen Kleiner Galerie aus. Auch die Krankenhäuser in Oschatz und Wermsdorf, die Rathausgalerie in Mügeln und diverse andere Orte in der Collm-Region profitieren regelmäßig vom Schaffen der lebensbejahenden Rentnerin. Allein im vergangenen Jahr stellte sie an sechs verschiedenen Orten aus. Unlängst endete eine gemeinsame Werkschau mit der Keramikerin Carmen Forke im Foyer der Oschatzer Stadthalle Thomas-Müntzer-Haus, andere Bilder von ihr sind noch bis Mai in der Oschatzer Collm-Klinik zu sehen. Gerne würde sie mehr Solo-Ausstellungen bestreiten. Doch der Aufwand, der damit verbunden ist, vor al-



„Hochzeitspaar aus Peru“ – Gisela Mühlsteff zeigt eines ihrer frühesten Gemälde.

Fotos: Dirk Hunger

lem beim Abbau und Transport, das sei angesichts ihres Alters nicht mehr ohne Weiteres zu bewerkstelligen.

Ihre Produktivität und ihre Vielseitigkeit – von Aquarellen, Ölbildern, Radierungen und Zeichnungen bis hin zu Skulpturen aus Glas, Metall und Ton reicht das Spektrum – sind vor allem der Tatsache geschuldet, dass Mühlsteff sich ihre Inspiration holt, wo sie geht und steht. Wenn sie das Haus verlässt, dann niemals ohne Skizzenblock. Jede Situation, jeder Augenblick und jede Begegnung kann zu Kunst werden, sagt sie, ganz egal ob im Wartezimmer, beim Spaziergang oder auf einer Familienfeier, überall lauern Momente, die es für sie gilt, später festzuhalten. Um so erfüllender wird dies, wenn man Menschen um sich hat, die diese Leidenschaft nachvollziehen oder teilen können.

Dieses Glück erfuhr Gisela Mühlsteff schließlich bei ihrem zweiten Ehemann. Der versuchte sich selbst hin und wieder in der Foto-Malerei. Die zweite Ehe dauerte nicht drei Jahrzehnte, wie die erste, sondern nur 18 Jahre. Nach dem Tod ihres zweiten Ehemanns Mitte der 2000er Jahre folgte sie ihrem Sohn Peter in dessen neue Wahlheimat. Er war nach der Wende aus dem Westen in die Collm-Region gezogen – „ein Flecken Erde, den ich vorher schon kennen lernte, als ich regelmäßig auf meine Enkelkinder aufpassen durfte“, blickt sie zurück.

„Das Leben ist zum Gestalten da“, sagt Gisela Mühlsteff. Ein Credo, das sie auch in ihrem neuen Lebensumfeld verwirklichen konnte. In besonderem Maße hat sie das einer Frau und einem Ort zu verdanken, den auch viele andere Gleichgesinnte für sich entdeckt haben: das Künstlergut Pröstitz bei Mutzschen. Hier hat Ute Hartwig-Schulz eine Anlaufstelle für Menschen geschaffen, die ihr Leben der Kunst widmen. Ein Ort, auf den sie eher zufällig stieß, nach ei-

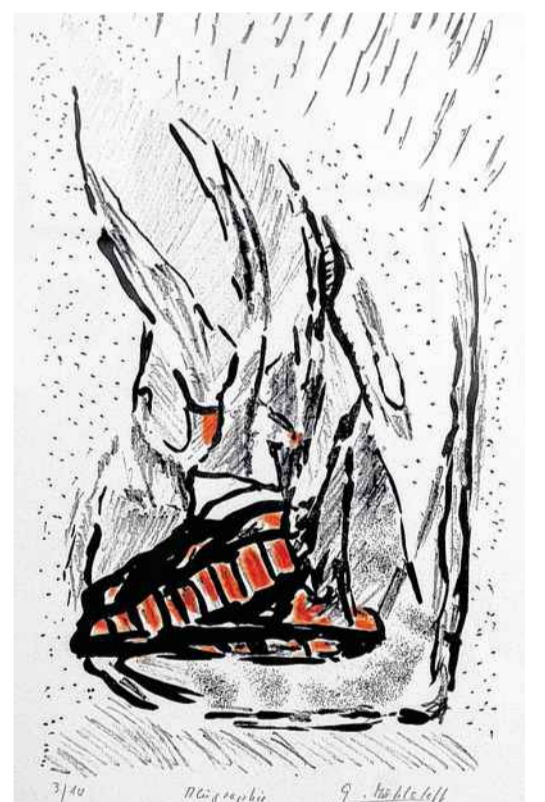
nem Tipp der Wermsdorfer Apothekerin Bettina Zosel. War sie in Pröstitz anfangs noch allein, gibt es inzwischen ein knappes Dutzend Frauen jeglichen Alters, das sich hier regelmäßig trifft, um der kreativen Ader freien Lauf zu lassen. Daraus entstanden auch schon gemeinsame Ausstellungen, die in ihrem Umfang einzigartig sein dürften. „Wir sind wie eine eigene kleine Familie“, meint die Seniorin. Eine Familie, in der Gisela Mühlsteff diejenige mit der meisten Lebenserfahrung sein dürfte – was vor allem dann zu Tage tritt, wenn andere einen Rat bei ihr suchen, der nichts mit künstlerischer Arbeit zu tun hat.

Mit beinahe 85 Jahren noch geistig und körperlich auf der Höhe, fährt die Künstlerin auch noch selbst Auto – ein glücklicher Umstand, mit dem es morgen vorbei sein kann. Bis 1970 war sie regelmäßig im Gymnastiksport aktiv, ein weiteres Hobby, das ihr zur Vitalität bis ins hohe Alter verholfen hat. Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper bringt gesunde Kunst hervor und den nachvollziehbaren Wunsch, noch so lange es geht weiterzumachen. „Ich werde Bilder malen, so lange ich denken kann“, sagt Gisela Mühlsteff. Von ihren fünf Enkeln und den vier Urenkeln wird sie liebevoll „Basteloma“ genannt. Ein Kosenamen, der vor allem daher rührt, dass sie ihre Nachkommen schon sehr früh mit ihrer Passion vertraut gemacht hat. Dass es nicht bei allen auf fruchtbaren Boden fällt, spiele dabei keine Rolle. Schließlich habe von ihren beiden jüngeren Geschwistern in deren Kindheit auch keines das Faible fürs Gestalten so sehr verinnerlicht wie sie damals. „Es kann nicht jeder Künstler sein und manche scheuen auch die Auseinandersetzung mit der Kunst“, hat sie feststellen müssen. Dabei sei ein jedes Kunstwerk erst dann vollendet, wenn der Betrachter mit ins Spiel kommt. „Was ich mache

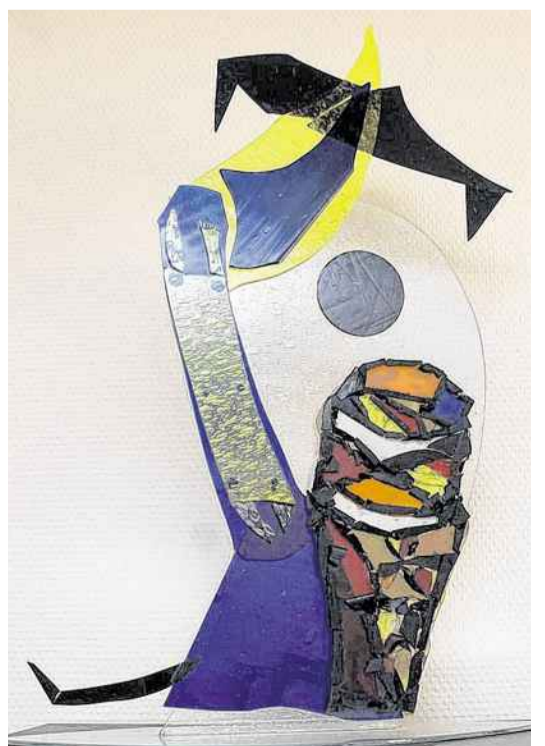
ist nicht fertig. Jeder, der es sieht, soll sich sein eigenes Bild machen. Erst dann ist Kunst komplett. Im besten Falle wird ein Ausstellungsbesucher durch die Konfrontation zu eigenen Werken angeregt.“ Das Verhältnis zwischen Werk und Betrachter werde jedoch zunehmend schwieriger, denn seit nahezu jeder digital fotografiert und in Windeseile seine Schnapshots präsentieren kann, sei man in der Fotografie als auch in der Malerei dazu übergegangen, mehr und mehr die Dinge zu verfremden, anstatt sie nur abzubilden. Abstrakteres Denken sei da vorausgesetzt.

Eigene Bilder entstehen auch im Oschatzer Pflegeheim Vitaris. Dort leitet Gisela Mühlsteff einmal in der Woche Bewohnerinnen und Bewohner an, selbst etwas auf Papier oder Leinwand zu bringen. Die Resultate zeigt sie nicht ohne Stolz und reiht sie gerne in die ihrigen mit ein. „Solange ich das, was ich gelernt habe, weitergeben kann, bin ich glücklich. So lange bleibt Kunst auch Erholung für mich.“ Weitergegeben hat sie ihre Fertigkeiten auch an die Enkelkinder. Schaut sie heute in die Schulen, würde sie sich wünschen, dass der Kunsterziehung mehr Raum und Zeit gegeben wird. „Initiativen wie mehrtägige Kunstcamps wie etwa am Thomas-Mann-Gymnasium sind da vorbildlich, aber leider noch viel zu rar gestreut“, schätzt sie ein. Gisela Mühlsteff tut das ihre, um in der eigenen Familie den Sinn fürs Kreative zu erhalten. Viele ihrer Bilder haben keinen Käufer, werden aber dennoch bald den Besitzer wechseln oder haben dies sogar schon getan: Bei den Kindeskindern und folgenden Generationen sind sie in guten Händen.

➔ Kontakt: Ritterstraße 1, 04758 Oschatz, Telefon: 03435/988808, E-Mail: art@giselamuehlsteff.de, Internet: www.giselamuehlsteff.de



„Das Feuerschiff“ ist eine Zeichnung, die sich erst auf den zweiten Blick erschließt.



Glaskunst ohne Titel. Skulpturen wie diese schuf Gisela Mühlsteff im Jahr 2011 im Glashof Riesa unter der Anleitung von Andreas Hartzsch.



„Aladins Wunderlampe“ aus Ton geformt, dahinter weitere Skulpturen, teils aus dem gleichen Material, teils aus Bronze.

## Zur Person

**Gisela Mühlsteff** wurde 1930 in Schwerin geboren und zog 1938 mit ihrer Familie nach Franken. Sie hat eine abgeschlossene Ausbildung als Designerin und widmet sich seit 1980 intensiv Malerei, Bildhauerei und Radierung. Sie ist Mitglied im Torgauer Kunst- und Kulturverein Johann Kentmann, der Radierwerkstatt der Volkshochschule des Landkreises Fulda, im Kunstverein Gedok Leipzig und weiteren künstlerisch tätigen Vereinigungen Deutschlands. Ihre Werke sind nicht nur in der Collm-Region, sondern unter anderem auch im Haus des Buches in Leipzig, im Leipziger Rathaus, in Hanau, Grimma und Meiningen zu sehen oder zu sehen gewesen.

cku